

Der vorgeschlagene Predigttext für den 21. Sonntag nach Trinitatis, zugleich die Alttestamentliche Lesung des Tages, steht im Buch des Propheten Jeremia im 29. Kapitel.

Dies sind die Worte des Briefes, / den der Prophet Jeremia von Jerusalem sandte an den Rest der Ältesten, die weggeführt waren, / an die Priester und Propheten / und an das ganze Volk, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte ...:

So spricht der HErr Zebaoth, der Gott Israels, / zu den Weggeführten, die ich von Jerusalem nach Babel habe wegführen lassen:

Baut Häuser und wohnt darin; pflanzt Gärten und eßt ihre Früchte; nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter, / nehmt für eure Söhne Frauen, / und gebt eure Töchter Männern, daß sie Söhne und Töchter gebären; mehret euch dort, daß ihr nicht weniger werdet.

Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe wegführen lassen, / und betet für sie zum HErrn; denn wenn's ihr wohlgeht, / so geht's auch euch wohl.

Denn so spricht der HErr Zebaoth, der Gott Israels: Laßt euch durch die Propheten, die bei euch sind, und durch die Wahrsager nicht betrügen, / und hört nicht auf die Träume, die sie träumen!

Denn sie weissagen euch Lüge in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt, spricht der HErr.

Denn so spricht der HErr: Wenn für Babel siebzig Jahre voll sind, so will ich euch heimsuchen / und will mein gnädiges Wort an euch erfüllen, / daß ich euch wieder an diesen Ort bringe.

Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HErr: Gedanken des Friedens / und nicht des Leides, / daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.

Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, / und ich will euch erhören.

Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet,

so will ich mich von euch finden lassen, spricht der HErr, / und will eure Gefangenschaft wenden / und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, wohin ich euch verstoßen habe, spricht der HErr, / und will euch wieder an diesen Ort bringen, von wo ich euch habe wegführen lassen.

(Jeremia 29,1.4-14; 21. Sonntag nach Trinitatis, 2020 - Neue Reihe II)

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren (Lukas 11,28). Amen.

I

Liebe Schwestern und Brüder in JESUS CHRISTUS,

wie steht's mit unseren T r ä u m e n? Wir träumen am T a g, ganz bewusst, / von dem, was wir uns e r - träumen. Und wir träumen in der N a c h t - häufig scheinbar wirre Sachen, / aber auch sie ergeben einen Sinn, / auch ein wirrer Traum kann

erzählen, was wir uns wünschen, / vielleicht sogar das, was wir uns w i r k l i c h erträumen, / was wir jedoch schon uns selbst gegenüber kaum zugeben würden.

Was also haben Träume m i t d e r W i r k l i c h k e i t zu tun? Viel. Nur sagt der Traum nicht, was kommen w i r d, / sondern er sagt, wie es um uns selbst, u m u n s e r H e r z, bestellt ist. Weshalb es ja keine ganz abwegige Sache ist, auf die Träume zu schauen, / um seelische Not des Herzens zu fassen.

Sagen wir's, zusammenfassend, so: Träume bilden die G e g e n w a r t ab. Sie verraten aber n i c h t s ü b e r d i e Z u k u n f t.

Warum nun diese Besinnung auf Träume? Antwort: Manche P r o p h e t e n i n I s r a e l haben sich auf ihre Träume b e r u f e n / und den Leuten damit die Zukunft vorhergesagt. Sie haben wie selbstverständlich ihre Träume genommen, / als eine O f f e n b a r u n g d e s H i m m e l s - was Träume in der Heiligen Schrift sein können, aber nicht sein müssen.

Jeremia schreibt über diese träumenden Propheten: **Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen / und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt ...**

Und Jeremia richtet in G O T T e s Namen aus: **Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber m e i n W o r t hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen? spricht der H E R R (Jeremia 23,25.28).**

Will sagen: Die T r ä u m e stehen gegen das k l a r e W o r t G O T T e s. Die Träume zeigen, was Geistes Kind der Träumer ist; das Wort G O T T e s zeigt den P l a n d e s H ö c h s t e n.

W a r u m aber stehen nun Wort und Traum gegeneinander? Warum gibt es falsche Propheten, die sich auf ihre eigenen Träume berufen - wie von Jeremia geklagt und gescholten? Ganz einfach: Weil dem Menschen der Plan G O T T e s längst nicht immer gefällt. Weil dagegen der Traum die Magd eigener Wünsche ist und sich so ausgeben kann, als k o m m e er von G O T T - denn vom Traum wird man ja erst einmal überrascht, / den nächtlichen Traum hat man nie schon vorher auf der Rechnung.

Und außerdem: Wenn es einem Propheten gelingt, die T r ä u m e d e s V o l k e s zu erfassen und sie zu verstärken, / dann wird er Zustimmung wie von selbst erhalten - das ist das Kraftfutter seines Erfolges. Zustimmung - vollkommen egal, wie realistisch oder unrealistisch die Träume sind. Das Volk will betrogen werden. Wie damals: Die oberen Zehntausend waren schon vertrieben, Jerusalem schon eingenommen von einer feindlichen Übermacht, / aber wer den Menschen einredet, das sei nur ein »Vogelschiss« in der Geschichte Israels / und das Volk würde schon bald wieder zu alter Größe zurückfinden, / Nebukadnezar vor den Toren Jerusalems, nur ein kleiner Betriebsunfall, / der wird damit die Träume vieler bedient haben. Dass nicht sein kann, was nicht sein darf. Ist das gefährlich?

Ja, ist es. Und zwar einfach deshalb, / weil solche Prophetie und solche Politik dazu erziehen, vor der Wirklichkeit die Augen zu verschließen. Vielleicht finden wir gerade hier die Quelle der Verschwörungstheorien, die wirklich solche sind (und nicht nur dem politischen Gegner angedichtet werden, um ihn mundtot zu machen): Wenn Traum und Wirklichkeit, wenn Illusion und Wahrheit, wenn der eigene Blick a u f die Welt und die Welt, w i e sie ist, nicht mehr zusammen passen, / immer wenn das so ist, / dann muss sich der Mensch etwas einfallen lassen, um diesen

Abstand zu erklären. Eine Verschwörungstheorie kommt da gerade recht, / weil man dann von seinen Träumen, den lieb gewordenen, nicht lassen muss. Es geht freilich auch anders.

In der Familie ist es nicht selten ein Drama, wenn Oma oder Opa dement und damit - scheinbar aus heiterem Himmel - böse wird, / böse mit den Menschen um ihn herum, die es die ganzen Jahre nicht nur gut gemeint, sondern auch gut gemacht haben. Die Alzheimersche Krankheit verstellt den Blick auf die Realität, und der Demente bekommt es nicht mehr zusammen: dass der alt und grau gewordene Mensch am anderen Ende des Tisches seine eigene Tochter sein soll - die hatte doch Zöpfe und hat mit Puppen gespielt; die hätte doch nie mich zwingen wollen, auf die Toilette zu gehen, mich ins Bett zu stecken; die kann doch nicht schon arbeiten gehen - und so weiter. Ein Riss zwischen Wahrheit und Wahn, der (wie wir wissen) kaum noch heilbar ist.

Anders die verräterischen Träume und der Realitätsverlust *g e s u n d e r* Menschen: *H e i l b a r* ist das, heilbar *w ä r e* das, / nämlich dann, wenn wir uns die Welt immer wieder anschauen, *w i e s i e i s t*, / wenn wir unser Umfeld *a u f m e r k s a m* *w a h r n e h m e n* / und dazu das *W o r t* unseres *G O t t e s* hören. Das Wort, das nicht unsere Träume bedient. Sondern das uns einen Weg weisen will, wie wir mit der Wirklichkeit umgehen. Eine Wirklichkeit, die jeden Morgen neu mit der (durchaus schon christlichen) Einsicht anfängt: Wir leben nicht im Paradies, / es dreht sich nicht alles um uns selbst.

II

Die Wirklichkeit, wie hier, in Jeremias Brief an die Weggeführten in Babel, / entgegen aller Träume, die in jenen Wochen geträumt worden waren - Botschaft des Propheten im Namen GOTTes: *S t e l l t e u c h* auf ein längeres Bleiben fern der Heimat *e i n*. Und wenn ihr noch so oft davon träumt, es ginge schnell vorüber, / wenn ihr noch so oft euch die Augen reibt / und meint, die Babylonier vor den Toren Jerusalems seien nur ein schlechter Traum gewesen, / wenn ihr immer noch glaubt, der Tempel des HERRn sei vom Toben der Menschen ausgenommen und geschützt. Nein, er ist *e s n i c h t*, / genauso wenig, wie ein Virus die Gemeinde verschont - nein, die Wirklichkeit ist ganz anders und kein Geheimnis: Die Risiken sind dieselben, ob wir beten oder Party machen.

Und auch das ist kein Geheimnis gewesen: Das Volk GOTTes hatte längst *s e l b s t* die Weichen gestellt, für die Katastrophe von Zerstörung und Vertreibung. Propheten vor Jeremia hatten immer wieder gesagt, was die Stunde geschlagen hatte - *Z e i t a n s a g e* statt Träumereien. Wer nicht glaubt und nach GOTTes Wort lebt, / der muss sich nicht wundern, wenn ein Tempel auf einmal verloren / und eine Stadtkirche dauerhaft zur Ruine geworden ist.

Wundern dürfen sich die Kinder Israels über etwas ganz anderes: nämlich dass *G O t t* Sein Volk *t r o t z* dieser selbstverschuldeten Katastrophe *n i c h t* *v e r g i s s t*, / sondern weiterhin einen Plan mit ihm hat. Dass man auch mit GOTT leben kann, wenn alle äußerlichen Hilfsmittel wie Tempel, Kirchen und eigene Häuser dahin sind, / ja, dass man vielleicht sogar in ganz *n e u e r* Weise und in einer nicht gekannten Innigkeit jetzt nach GOTT **suchen** / und Ihn **f i n d e n** kann. Dass GOTT mitten im Gericht, mitten im Feuersturm, spricht: **Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht**

des Leides, / daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet - Hoffnung statt Träume, / Hoffnung, die sich an GOTTes Zusagen fest macht.

Hoffnung, die erlaubt, ja, die geradezu gebietet, **Kinder zu zeugen**. Ein oft gehörter Satz, auch aus dem Munde meiner eigenen Eltern: dass man eigentlich in diese Welt, wie sie ist, keine Kinder mehr setzen könne (gut, dass es sich meine Eltern dann anders überlegt beziehungsweise ihre Überlegungen einmal beiseite gelassen haben). Es gibt kaum hoffnungslosere Sätze wie diese.

GOTT setzt dagegen: keine Luftschlösser und Träume und Visionen und Konzepte. Sondern den schlichten Auftrag: **Suchet der Stadt Bestes, / eben derjenigen Stadt, in der sie allesamt nie wohnen wollten, / in die es sie durch Kriegswirren einfach nur hingespült hatte.**

Solches **Bestes** zu suchen heißt vor allem anderen: **Nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter ... mehret euch dort, daß ihr nicht weniger werdet, / füllt das Geburtsregister der gottlosen Stadt mit euren christlichen Namen und den ebenso christlichen Namen eurer Kinder. Betet für sie - für die Stadt - zum HErren, / und wenn euch die Gesellschaft dieser Stadt noch so wenig passen will - wer, wenn nicht GOTT, wird das wissen? Dass in Babel oder wo auch immer in unserem Land der christliche Glaube nicht gelitten ist? Sattsam bekannt. T r o t z d e m !**

III

Denn J E s u s hat es uns vorgemacht / und darin unser Heil und unsere Seligkeit bewirkt. Kam in eine Welt, zu der Er nicht passte. Hat sich dort dahingegeben, / ist dort u n s e r e n Tod gestorben - das ist die Anpassungsleistung schlechthin, / und hat uns dort schließlich das Tor geöffnet, das bis dahin verschlossen war: nämlich das Tor zur Ewigkeit, das Tor zu einer H e i m a t i m H i m m e l, / die wir gewinnen können, durch den Glauben an Ihn, an JESUS CHRISTUS.

Bis dahin sind wir gehalten, / genauso zu leben wie die Juden im babylonischen Exil: es uns h i e r einzurichten / und fröhlich zu wachsen, in der Hoffnung, die der Glaube an JESUS CHRISTUS gibt. Einmal mehr **der Stadt Bestes** zu **suchen**, / ob sie Lieberose oder Friedland oder wie eines unserer Dörfer heißt / oder sich ganz woanders befindet.

Unser Glaube ist das Ende unserer Träume, die nur Schäume sind. Er ist der Anfang, sich der Realität nicht länger zu verweigern, / und er ist der Blick darauf, dass GOTT m i t u n s - und zwar so, wie wir sind, - noch etwas vor hat. Sein Plan, / in den hinein wir uns gläubig ergeben, als geliebte Kinder GOTTes, denen Er gnädig ist.

(1) To są słowa listu, który wysłał prorok Jeremiasz z Jeruzalemu do pozostałej starszyny wygnańców, do kapłanów, proroków i do całego ludu, których Nebukadnesar uprowadził z Jeruzalemu do Babilonu. ... (4) Tak mówi Pan Zastępów, Bóg Izraela, do wszystkich wygnańców, których skazałem na wygnanie z Jeruzalemu do Babilonu: ... (7) Starajcie się o pomyślność miasta, do którego skazałem was na wygnanie, i módlcie się za nie do Pana, bo od jego pomyślności zależy wasza pomyślność! ...

(11) Albowiem Ja wiem, jakie myśli mam o was - mówi Pan - myśli o pokoju, a nie o niedoli, aby zgotować wam przyszłość i natchnąć nadzieję. (Księga Jeremiasza 29,1.4.7.11)

S t r e s z c z e n i e: Modlić się za miasto cudze, modlić się za miasto bezbożne, modlić się za obywatelskie cudze i bezbożne - to jest dziełem chrześcijańskim, / to jest miłością do wroga, / to jest zgoda z rzeczywistością, / to jest życiem w tym świecie, / to jest końcem naszych sny. I my: odpowiedzialny wobec Boga, odpowiedzialny wobec ludzi. Naród Żydowski musiał żyć w mieście cudzym i bezbożnym, w Babilonie, to centrum wszystkich wrogów ludu. Ale nie byli sami, to nie było końcem społeczności tego ludu w swoim Bogiem - który mówi tak: **Ja wiem, jakie myśli mam o was ... myśli o pokoju, a nie o niedoli, aby zgotować wam przyszłość i natchnąć nadzieją:** Nadzieja, że oni mogą żyć w tym świecie / i że oni mogą powracać po czasie przeznaczonym przez Boga Wszechmogącego, **Zbawiciela naszego - Który chce, aby wszyscy ludzie byli zbawieni / i doszli do poznania prawdy. Albowiem jeden jest Bóg, jeden też pośrednik między Bogiem a ludzmi, człowiek Chrystus Jezus, Który siebie samego złożył jako okup za wszystkich** (Pierwszy list świętego Pawła do Tymoteusza 2,3b-6a).

Amen.

(WOLFGANG KRAUTMACHER, Lieberose und Land)